

Carolyn Weidner auf **Spiegel online** Berlinale Highlights 8.2. 2019 :

In der Geschichte des deutschen Schlagers gab es eine ausgesprochen ruhmreiche Zeit für einen jungen Libanesen, den es über Umwege durch Italien letztlich in ein von einfachen Texten und eingängigen Melodien weichgekochtes Deutschland verschlagen hatte: Ricky Shayne. In den Siebzigerjahren an Popularität durch das Jugendzentralorgan "Bravo" befeuert, fand der attraktive Shayne seinen Weg in Ohren und Herzen unzähliger Hörer. Auch Stephan Geene ist es so ergangen, der seine Bewunderung für Ricky Shayne vor einigen Jahren in einem selbstgebastelten Fan-Album wiederentdeckt und beschließt, der Faszination filmisch nachzuspüren. Ergebnis ist "**Shayne**" (Forum) eine in sechs Episoden gebrochene Reise in das Reich des unbändigen Musikers, ein Anti-Porträt, ein Exzess, eine Inszenierung.

Silvia Szymanski auf **critic.de** :

Ein Film über und mit Ricky Shayne. Und Shayne kommt auch zur Berlinale. Der Gedanke macht mich immer noch nervös. Ricky Shayne sprengte von 1967 bis 1972 das Format der ZDF-Hitparade mit seiner rauen Bluesstimme, seiner auffälligen männlichen Schönheit, musikalischen Glaubwürdigkeit und echtem Glanz. Nichts gegen Schlager, die das Gegenteil verkörpern. Aber Shayne war anders. Mehr Dimensionen. Mehr Rebellion. Und auch mehr Dunkelheit. Man sah, er kam von ganz woanders her, und damit meine ich nicht seine vielen geografischen Heimatländer. Ich meine Soul, Rock'n'roll und Beat. Haschisch, Feuer, Glut und Liebe. Obwohl er in Deutschland mit Schlagern auftrat, hatte er im Geiste diese kleine Meute jaulender und eiernder Beatgitarren um sich, die tanzten, sich verrenkten und die Zuhörer ins Rutschen brachten. Shayne war in Kairo geboren, in Beirut aufgewachsen, in Rom während der Beat-Welle zum Star geworden. 1966 spielte er die Hauptrolle, einen Mod, in Franco Montemurros schönem Film *Siebzehn Jahr, blondes Haar*, neben dem auch noch sehr jungen und freudig lebendigen Udo Jürgens. Shayne war nur zum Schein ein Schlagerstar. Man sah ihm stärker an als den Kollegen, dass er ein echter Mensch war. Man spürte, dass vieles nur halb zum Ausdruck kommen konnte, aber in ihm rumorte.

Der Filmemacher und Ricky-Shayne-Fan Stephan Geene war zu der Zeit 10 Jahre alt. Nun, mehr als vierzig Jahre später, hat er ein serielles Porträt von Shayne gemacht. Nachdenklich, experimentell, 6 Teile, 120 Minuten. Ich habe den ersten Teil gesehen: Man sieht Shaynes Söhne Tarek und Imran (beide heute so alt wie Shayne damals), wie sie, anhand alter Fotos und Filmaufnahmen, versuchen, ihren Vater nachzuspielen, nachzuempfinden. Und ihm dabei immer ähnlicher werden, bis zum Verwechseln. Man sieht sie im Kostüm des Vaters – schwarze Samtjacke mit arabischen Goldstickereien, oben weit aufgeknöpft, Brusthaar – verloren in der modernistischen Architektur des „Hauses der Kulturen der Welt“. Und fühlt mit, wie das ist: Als Mann der berauschten Seventies und ihrer schönen Illusionen und Visionen nun seit mehr als vierzig Jahren mit einem *cold turkey* hier herumzugehen (so Kerstin Cmelka, Kommentatorin in Geenes Film).

Ricky Shayne sieht heute ganz anders und nicht minder aufregend aus als damals. Er hat ein bekümmertes, ernstes Gesicht; die Info zu Geenes Film spricht von seinen „Abbrüchen und Doppeldeutigkeiten“. Der erste Teil der Serie endet mit Shaynes großartiger Albumversion des rührenden Hits der Hollies: „He ain't heavy, he's my brother“ (1972) Und mit einem langen Blick Ricky Shaynes in die Kamera, in dem ein solcher Schmerz steht, dass es einem tief ins Herz beißt.

Friederike Horstmann im **Tagesspiegel** 10.2.2019 :

Wer bei so viel spröden, wenig narrativen Formen Sehnsüchte nach mehr Erzählung entwickelt, sollte „Shayne“ von Stephan Geene schauen, einen Film über und mit Ricky Shayne. 1944 in Kairo geboren, in Beirut und Paris aufgewachsen, wird Shayne in Rom zum Star einer boomenden Beat-Szene – auch durch die deutsch-italienische Filmproduktion „La battaglia dei Mods“, der man in Deutschland aufgrund von Marketingstrategien den Verleihtitel „Siebzehn Jahr, blondes Haar“ gibt und Udo Jürgens handlungsfrei einbaut. Danach wurde Shayne nach Deutschland „importiert“, in [der ZDF-Hitparade](#) und als Bravo-Pin-Up-Boy gefeiert. Mit rauem Timbre, bis zum Nabel geöffneten Hemden und intensiven Blicken aus dunklen Augen war Shayne ein angeschmachteter Teenie-Star.

Im Forum-Katalog als „serielles TV- Anti-Porträt“ beworben, ist „Shayne“ nicht einfach ein Film über eine wechselhafte Lebensgeschichte mit vielen Tops und Flops, sondern auch über die bundesrepublikanische Kulturindustrie der 1970er Jahre. Er ist zugleich nachdenkliche Hommage als auch experimentelle Revue. Immer wieder gibt es Schnitte und Brüche, zwischen damals und heute, zwischen Authentizität und Inszenierung, zwischen Archivmaterial und Reenactment; doch über die Schnitte setzt sich was zusammen, in den Brüchen lagert sich etwas ab.

David Hudson on **criterion collection** :

Heimat Is a Space in Time is scoring some of the strongest ratings in critic.de’s [ongoing poll](#) of eighteen critics attending the Berlinale, and on that grid, you’ll see that I’ve given the highest rating to only one film so far, Stephan Geene’s [SHAYNE](#), premiering in the Forum Expanded subsection. I honestly believe that I’d be just as impressed with this six-episode, two-hour “serial TV anti-portrait” of Europop star Ricky Shayne if Stephan weren’t an old friend, though I’ll admit that my familiarity with his work as a writer, theater director, filmmaker, and translator may inform my appreciation of *SHAYNE*.

Born in Cairo and raised in Beirut, Ricky Shayne shot to stardom in the mid-1960s in Rome, where he appeared in a few films and recorded his first albums before being brought to Germany on a wave of PR engineered by the teen magazine Bravo. Incorporating archival clips and materials—adroitly shot by Volker Sattel—ranging from the notebooks that ten-year-old Stephan kept as an avid fan to posters, album covers, and set designs and rehearsals for a live gala staged at Berlin’s Haus der Kulturen der Welt as well as interviews with Shayne’s sons, and of course, Shayne himself, now in his seventies, *SHAYNE*, fully intended to be binged in one sitting, builds toward a climactic sequence manufactured in such a way that’s self-aware without ever winking. Not for a moment does the series show any signs of strain or overreach as each of its disparate pieces falls into place to form a quietly vital study of the way pop culture shapes who we become.

Jens Hinrichsen in **Monopol**, Februar 2019 :

Von dem Künstler und ehemaligen Kurator der Kunst-Werke Berlin, Stephan Geene, ist kaum ein klassisches Star-Portrait zu erwarten. Ricky Shayne, 1944 in Kairo aufgewachsen, rockte zwischen 1967 und 1972 die bundesdeutschen Hitparaden. In „Shayne“ kommt wiederum eine Architektin vor, die für die Comeback-Gala des Schlagersängers ein Ruinenset entwerfen will.

Interview in Monopol; Jens Hinrichsen mit Stephan Geene, 11.2.2019

Ricky Shaynes größter Hit war 1971 "Mamy Blue", eine Schnulze um vergebliche Rückkehr und Einsamkeit ("Und ich begreif, was ich verlor, das Haus ist kein Zuhause mehr"). Heute ist der französische Schlagersänger beinahe vergessen. Der Künstler, Kurator, Theoretiker und Filmemacher Stephan Geene, Jahrgang 1961, spürt in seinem dritten Film nach "After Effect" (2006) und "umsonst" (2014) seinem Kindheitsidol aus der Hitparade nach. Sein Film "Shayne", der jetzt auf Berlinale Premiere feiert, kreist um Versprechen, große Gefühle und was von ihnen bleibt.

Stephan Geene, in Ihrem eigenwilligen Filmporträt des Schlagerstars Ricky Shayne sprechen Sie selbst über ihre Hitparaden-Kindheit und darüber, dass sie "wie durchbohrt" von Shaynes Song "Mamy Blue" waren. Gab es in der Nähe keinen Abenteuerspielplatz? War ihre Kindheit ansonsten so langweilig?

Ganz im Gegenteil. Aber Ricky Shayne hat mir etwas gegeben, was der Abenteuerspielplatz nicht zu bieten hatte. Was es war, ist schwer zu sagen, deshalb ist dieser Film entstanden. Shayne war für mich als Kind einmal ein Identifikationsgebot - ein Einblick ins Erwachsenenleben. Das Männliche und Weibliche vermischte sich bei Shayne so eigenartig. Und speziell "Mamy Blue" erzählte von Verlassenheit, da konnte ich mitfühlen. Ganz ernsthaft mitfühlen, denn den Warencharakter des Schlagers hat man als Kind natürlich nicht durchschaut.

Als Zehnjähriger machen Sie ein Fanbuch, in dem zum Beispiel der komplette Text von "Mamy Blue" abgeschrieben ist. 2017 hatte ihr Theaterprojekt "mutwillig, Shayne" beim Donaufestival in Krems Premiere, jetzt wird der Film "Shayne" auf der Berlinale uraufgeführt ...

Ja, aber der Film war vor dem Theaterprojekt geplant. Erst stellte ich Nachforschungen an, was aus meinem Idol eigentlich geworden ist. Die Schlagerkarriere war ja schon 1972 abrupt beendet. Ich hatte Ricky Shayne ziemlich bald am Apparat und besuchte ihn in Düsseldorf. Ich schlug ihm vor, seine Biografie aufzuarbeiten - in Kairo geboren, in Beirut aufgewachsen, sehr früher Starruhm in Rom - aber das wollte Ricky nicht. Dann kam die Idee auf, einen Film zu machen. Das war aber zunächst zu teuer. Von Anfang an sollte eine ironisch gebrochene Ricky-Shayne-Gala Teil des Films sein. Aus der Gala wurde das Theaterstück, die einzige Sache, die zu dem Zeitpunkt finanzierbar war. Das ist später auch ein Element des Films geworden.

Im Film spielt Kerstin Cmelka die Architektin der Gala, die in einem Ruinen-Set spielt. Sie sagt: "Ich bau Dir ein Schloss. Aber darin kannst Du nicht wohnen. Du Arschloch". Wie ist das zu verstehen und wer ist gemeint?

Das waren die ersten Sätze, um die herum ich das Theaterstück gebaut habe. Darin steckt eine Sehnsucht, die in Schlagern immer wieder angetippt wird, ein Wunsch nach Geborgenheit und die Bereitschaft, Geborgenheit zu schenken. Und die Unmöglichkeit davon, auch Aggressivität als komplementärer Impuls. Shayne ist da nicht angesprochen. Aber in gewisser Weise spricht er aus diesem Satz, denn er wurde ja auch als Liebhaber inszeniert - und diese Rolle hat er durchaus auch im echten Leben verkörpert.

Im Film kommen die beiden Söhne von Ricky Shayne vor. Wann haben Sie die kennengelernt?

Erst nachdem ich Ricky getroffen habe. Tarek und Imran Shayne haben ein ziemlich kompliziertes Verhältnis zu ihrem Vater. Sie sind wahnsinnig nett und sehen ihm sehr ähnlich, da kam bald die Idee auf, dass sie Ricky in Reenactment-Szenen verkörpern könnten. Den Söhnen ist auch zu verdanken, dass der Vater nicht ausgestiegen ist aus dem Projekt, obwohl er mehrmals auf dem Sprung war.

Die Herkunft, Kairo und Beirut, auch was nach dem Ende der Karriere passierte: Warum kommt das im Film kaum vor?

Aus vielen Gründen. Einmal erzählt er nichts. Was ich weiß, habe ich über Recherchen herausbekommen. Wenn man mit ihm über Einzelheiten spricht, dann sagt er auch was dazu. Eine wichtige Rolle spielte Claudia Basrawi, eine Autorin und Regisseurin, die in Beirut geboren ist und ein Buch über die Stadt geschrieben hat. Sie wurde dann mehr und mehr in Theaterstück und Filmprojekt eingebunden. Dank Basrawi fing Ricky an, über seine Vergangenheit zu reden. Es kam heraus, dass Ricky arabische Verbindungen hatte, weil er die Namen der saudischen Herrscherfamilie so aussprechen konnte, dass man dachte, der gehört dazu - und die Familien waren tatsächlich befreundet. Ich wusste, dass der Vater im Waffen- und im Ölgeschäft war, die Mutter Französin und eigentlich Künstlerin war, dass sie später mit einem anderen Mann eine Kino in Kairo hatte. Dass Rickys private Geschichte dann letztlich eine geringe Rolle spielte, hat aber auch mit dem Arbeitsprozess am Film zu tun. Man hätte sehr sehr viele Türen aufmachen können, da würde einem der Kopf schwirren. Letztlich erzählen wir diese Dinge nur in Bruchstücken, in einer Art filmischer Improvisation.

Wie haben Sie den Film am Ende doch finanzieren können? Hat die Berlinale geholfen?

Nein, es gibt ja keine Filmförderung durch die Berlinale. Das Kollektiv b_books - ein Buchladen und Verlag, den ich 1996 mitgegründet habe - hat den Film schließlich ermöglicht. Außerdem wollten die Beteiligten ihn unbedingt, und viele Freunde haben unentgeltlich mitgearbeitet.

Kommt Ricky Shayne zur Premiere?

Ja klar. Er ist sehr aufgeregt.

Festivals: Berlinale Forum Expanded 2019, Panorama, International Coisa de Cinema, Salvador di Bahia 2019, Underdoxx München, Unerhört Festival Hamburg, Soundwatch Festival Berlin, Oberhausen Kurzfilmtage